

zweifelte, volle 22 Tage (vom 6. bis 28. Januar) andauernde Arbeit, viele blutige Kämpfe gekostet und manchen schweren Verlust verursacht.

Singen die Schwergelährten jetzt vielleicht freundlicheren Tagen entgegen?

Neunzehntes Kapitel.

Der Livingstone nimmt eine mehr westliche Richtung. — Lust und Leid. — Stanley ist aus gutem Grunde bestrebt, Gefangene zu machen. — Riesenbreite und Schönheit des Stromes. — Neuer heißer Kampf. — Eine feindliche Flotte. — Riesenanoes. — Die Wangwana zagen. — Der Fluß wendet sich ganz nach Westen. — Hungerstnot. — Zu Rubunga. — Anzeichen, daß man sich dem Meere nähert. — Die Gefahren der Reise steigern sich noch. — Stanley in Todesgefahr.

Der Livingstone wandte sich von hier ab immer mehr nach Westen hin. Es blieb schon fast kein Zweifel mehr, daß der Strom weder der Nil noch der Niger, sondern wirklich der Congo sei. Seine Wasser floßen wieder ruhig und majestätisch dahin und von ihnen getragen schwammen die Fahrzeuge sicher und schnell von dannen.

Die Wangwana sangen voll Lust fröhliche Lieder. Sie sangen bis sie heißer wurden und ihnen die Stimme versagte. Glaubten sie alle Not und Gefahr überwunden zu haben?

Als sie schwiegen, kam auch über Frank Pocock die Lust, seine Stimme ertönen zu lassen. Aber er sang nicht fröhliche, sondern wehmützbvolle, Sehnsucht nach der irdischen und nach der himmlischen Heimat atmende Lieder. Er sang sich in eine so traurige Stimmung hinein, daß Stanley froh war, als die Bootsleute ihren lustigen Gesang wieder erhoben, so gut es eben gehen wollte.

Sie wurden übrigens darin bald unterbrochen, weil sie wieder gegen die Eingebornen streiten mußten, die hier